

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 108 (1982)

Heft: 22

Rubrik: Blick in die Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick in die Schweiz

Bruno Knobel

Minderheiten

Korrektur oder Ergänzung?

Kürzlich liess ich im Gespräch die Frage anklingen, ob man eine Landsgemeinde noch als *ur-demokatisch* bezeichnen dürfe, wenn sie beschliesse, den Frauen das Stimmrecht weiter vorzuenthalten. Von sehr berufener Seite (männlich, Innerrhoden) wurde ich korrigiert: Die Landsgemeinde sei *urdemokatisch*, weil sie die Urform der Volkswahl darstelle, und ihr Entscheid sei demokratisch, weil durch Mehrheitsbeschluss zustandegekommen. Das stimmt natürlich!

Aber: Demokratie heisst Volksherrschaft, nicht etwa Männerherrschaft; man zählt ja seit geraumer Zeit auch Frauen zum Volk. In diesem Sinne war das Appenzeller Verdict vielleicht so sehr demokratisch nun doch auch wieder nicht.

Und zum andern: Wer stolz *urdemokatisch* sagt und damit die besonders gute Qualität dieser Demokratie bezeichnen will, der ist daran zu erinnern, dass Qualität einer Demokratie noch immer daran zu messen ist, wie grosszügig die Mehrheit mit der Minderheit umgeht. Wäre den Frauen das Stimmrecht zugestanden worden, hätte das keine nennenswerten Nachteile gebracht. Auch die Mehrheit der Innerrhoderinnen, die angeblich das Recht gar nicht wünschen, hätten keinen Nachteil gehabt, denn es wäre ihnen freigestanden, das neue Recht zu nutzen oder nicht. Die

Minderheit, die es hätte nützen *wollen*, wurde überfahren. *Ur-demokatisch?* Sicher ist: nicht demokratisch genug!

Häme oder Sorge?

Am 6. Juni wird über ein neues eidgenössisches Ausländergesetz abgestimmt. Nichts Neues, sondern eine übersichtlichere Zusammenfassung gültiger Erlasse. Der Vorgang weckt Erinnerungen an des Schweizers Auseinandersetzungen mit seiner grössten Minderheit. Erinnerungen an hitzige, oft unschöne Auseinandersetzungen im Rahmen von Überfremdungsinitiativen, um die Frage, ob dem (zweifellos vorhandenen) Problem mit einer sektiererischen Rosskur oder mit vertretbaren Mitteln beizukommen sei. Wer damals für Vernunft plädierte, wird die Anwürfe, die er deswegen einzustecken hatte, ebenso wenig vergessen wie der Nebelspalter die enorme Zahl von Abbestellungen, die ihm das Eintreten für Vernunft eintrug.

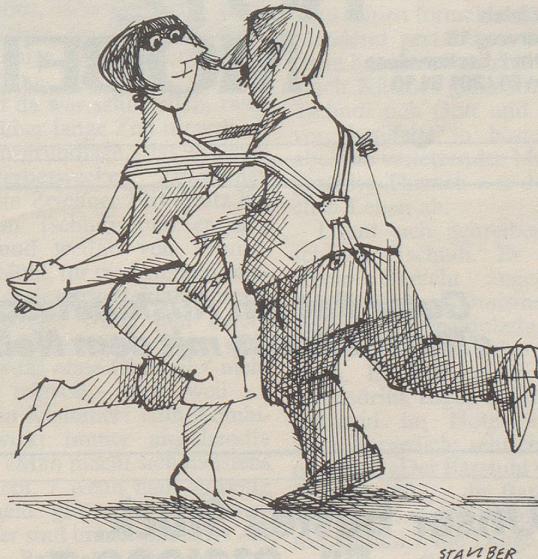
Die Auseinandersetzung rief damals auch viele deutsche Medienvertreter auf den Plan, die nicht ohne Häme (ein von ihnen geprägter Ausdruck) zu registrieren vorhatten, wie undemokratisch in der ältesten Demokratie mit Ausländern umgegangen werde, wie wenig human das in der Schweiz, dem angeblichen Hort der Humanität, geschehe. Und da sie nach moderner Reporterart nicht kamen, um objektiv festzustellen, wie Ausländer

bei uns leben, sondern nur noch eine Bestätigung dafür suchten, was sie sich vorstellten, kam es, wie es in solchen Fällen geht: Die harmloser Realität wurde der hämischen Vorstellung untergeordnet: es musste sein, was ihrer vorgefassten Meinung nach sein sollte: Vor allem schlecht, weil ja nur bad news good news sind.

Das hat mich damals sehr geärgert, und ich habe heute Mühe, hämische Regungen meinerseits zu unterdrücken. Nämlich ange-sichts der Selbstgerechtigkeit, mit der seinerzeit unsere Sorge wegen drohender «Überfremdung» vom Ausland her apostrophiert wurde – und den kurz darauf in Holland, in England, in der Bundesrepublik Deutschland aufgetauchten Sorgen wegen «Überfremdung», Sorgen, die sich weit beschämender äusserten als in der Schweiz.

Eine Spur von «Häme» ange-sichts der Katastrophenstim-mung, die heute in der BRD durch die riesige, übermässige Zahl von Ausländern in weiten Kreisen der Einheimischen her-vorgerufen wurde und wird. «Häme» vor allem angesichts der Tat-sache, dass die Ausländer heute in Deutschland nur 8% der Bevölkerung ausmachen (wie in Frank-reich; in Belgien und Holland und England 4%), während es in der Schweiz immerhin heute 15% sind. Schon 1910 waren es 14,7% und 1974 gar einmal 16,8% der Wohnbevölkerung.

Aber lassen wir jeden Anflug von «Häme». Wir sind zwar überfremdet, in mancher Hin-sicht; aber am wenigsten durch unsere Fremdarbeiter. Trotz der Grösse ihrer Minderheit.



STALZBER

Villiger-Kiel

